

tageblatt

JOURNAL D'ESCH

LUXEMBURGER GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI

SAMSTAG, 26. FEBRUAR 1949 - NR. 47

ESCH-ALZETTE, REDINGERSTRASSE 44, TEL. ESCH 2761, 2762, LUXEMBURG 5528 * POSTSCHECK-KONTO: 10741 * LUXEMBURG, WASSERSTRASSE 6, TEL. 2368

Erich Maria Remarque :

20 Jahre „Im Westen nichts Neues“

Nun ist er 50 Jahre alt (geboren 1898 zu Osnabrück); sein erstes Buch: „Im Westen nichts Neues“ hielt die ganze Welt in Atem. Es entfesselte die Parteien zu Haß und Angriff, zu Bekenntnissen und Ausfällen bis zur Erzwingung des Verbots des Filmes. Vor 10 Jahren kamen die, die den Film dennoch sehen wollten, eigens aus Deutschland nach Luxemburg. Der Film war alles andere als eine Verherrlichung des Krieges. Er war, wie das Buch selbst, das Gegenstück zu „Le Feu“ von Henri Barbusse: eine realistische Schilderung des entsetzlichen Schützengrabenkrieges, wie er wirklich gewesen war.

Urpötzlich war Erich Maria Remarque berühmt worden: 10 Jahre nach dem Waffenstillstand wurde sein Buch als etwas Unerhörtes, Neues aufgenommen.

Die nächste Erklärung dazu ist der Umstand, daß in diesen 10 ersten Friedensjahren die Erinnerung an den Weltkrieg schon so verblaßt war, daß die meisten kaum noch eine Vorstellung von dem Erlebten hatten. Die neue Generation aber war nun herangewachsen und begierig zu wissen, wie es gewesen war. Aber die Fassung von Remarque war eine denkbar ungünstige für Staatszwecke. Der Autor war zwar selbst Soldat gewesen, mit 18 Jahren schon und verwundet, er war dann Volksschullehrer geworden, Buchhalter, Korrespondent, Angestellter und Journalist. Seine Interessen waren vielseitig und seine Artikel über Faltboote, Autos und Motoren waren ebenso gut wie andere. Man hat ihm daraus Vorwürfe gemacht, um seinen Ruhm zu verkleinern. Man hat Tausende von Artikeln gegen ihn geschrieben, der es gewagt hatte, die nackte Wahrheit zu schildern. Man hat ihm dann, als der Erfolg seines Buches immer zunahm, sein Einkommen nachgerechnet u. die Steuerbehörde darauf aufmerksam gemacht, Legenden und Mythen sind über die Entstehung des Buches verbreitet worden.

Das Grotteske, Unwahrscheinliche wird wie ein Netz über ihn gespannt. Man

wundert sich nicht, wenn man bedenkt, daß einige Jahre später der Kulturphilosoph Theodor Lessing in seiner Wohnung erschossen wurde (1935), weil er es gewagt hatte, den Namen Hindenburgs anzugreifen. Freilich hatte Theodor Lessing sich auch in seinem Buch „Untergang der Erde am Geist“ erlaubt, Sätze anzuführen wie diese: „Unsere Ideale sind also nichts als leuchtende Lügen“, oder „Napoleon trug in seinem Gepäck mit sich auf allen seinen Feldzügen: Bibel, Koran, Veda, weil er die heiligen Bücher der Völker für politische Anweisungen hielt, welche einzig geschaffen seien zu dem Zweck, um dieses Rudel machtgerigen selbstüchtigen und querköpfigen Menschenpacks nach Möglichkeit zu organisieren“.

Freilich, solch theoretische Erörterungen finden sich nicht in Remarques Buch. Aber seine Einstellung zum Krieg und zur Heldengebärde ist ähnlich realistisch. Sein Roman erschien zuerst in einer Zeitung mit Kürzungen vom 10. 11. bis 10. 12. 1928. Die Buchausgabe erfolgte Ende Januar 1929. Ein halbes Jahr später hatte das Buch eine halbe Million erreicht; im Mai 1930 über eine Million in deutscher Sprache. Es war der größte Erfolg mit einem einzigen Werk seit urdenklichen Zeiten. Außer ins Italienische gibt es keine Kultursprache, in die es nicht übertragen wurde. Nach diesem 2. Weltkrieg wird aber auch eine italienische Uebersetzung nicht mehr verhindert werden können.

Der erste Eindruck des Buches war unpolitisch. Erst der Erfolg zerrte es in die politische Debatte. Remarque hat einfach versucht, die Froschperspektive des gewöhnlichen Schützengrabenmannes wiederzugeben, ähnlich wie der kürzlich verstorbene Ungar Laszko in seinem Buch „Menschen im Kriege“ (1920) oder wie der Engländer Boyd Cable: „Action Front“ und „Between The Lines“ („An der Front“ und „Zwischen den Schützengraben“).

Niemand wußte, warum gerade Remar-

ques Buch zunächst begeisterte Zustimmung, dann lächerliche Ablehnung fand, oft in der gleichen Zeitung. Remarque wollte sich bewußt auf einen ganz kleinen Ausschnitt des Krieges beschränken. Er wollte kein „Buch über den Krieg“ schreiben. Er beschränkte sich auf das rein menschliche Erleben des Krieges, vermied jede politische, religiöse oder sonstige Stellungnahme. „Nur über die von allen erlebten Schauer, über das Grauen, über den verzweifelten, oft rohen Trieb der Selbsterhaltung, über die zähe Kraft des Lebens, das dem Tode und der Vernichtung gegenüber steht, habe ich gesprochen... Die Situationen in meinem Buch sind wahr und erlebt.“ Ihn haben nicht die Bilder und Visionen des Krieges bedrückt, „sondern der allgemeine Zustand der Leere, der Skepsis, der Unrast“. Der Schatten des Krieges hängt über ihm, auch wenn er nicht daran denkt. Er schreibt sein Manuskript, ändert nie daran eine Zeile, weder für einen Rechts- noch Linksverlag. Und er sieht den eigentlichen Grund des Erfolges eben in der Tatsache, daß sein Buch unpolitisch, unprogrammatisch ist. „Daß es vom Kriege nur das einfache, das gemeinsam verständliche Grunderlebnis gibt.“ Seine Sprache ist in der Tat eine Sprache für jedermann; sie gibt Entsetzliches, Berausches, Grausiges und Stimmungen, Seelisches, Geistiges, Stumpfes und Klirrendes mit der Treffsicherheit eines Begnadeten. Die Kriegsbücher von Binding, Renn und andere bieten eine weit dichterische Konzeption und eine begeisternde Sprache; aber die Erlebnisse des Frontsoldaten, die Abschiedsgefühle und Stimmungen des Heimkehrenden haben bei Remarque das Fluidum der Suggestion.

Vielleicht ist der Entrüstungs- und Begeisterungsturm, den das Buch entfachte, mitverantwortlich für den ungeheuren Erfolg. Die Amerikaner verfilmen das Buch unter der Regie Lewis Milestones. Carl Lämmle, der producer, erhielt für den Film „Im Westen nichts Neues“, als

dem besten des Jahres 1930 die Medaille. Kinos wurden gestürmt, Stinkbomben geworfen; die entfesselte Wut des Gegners wendet alle Mittel an, um das Verbot zu erzwingen. Es gelingt ihnen. Erst 1931 wird er für Organisationen freigegeben.

Nie hat ein Buch, ein Film, die Geistigen und Ungeistigen so erhitzt. Aber schon 1932 ist der erste Rausch vorbei. Sein zweites Buch wird mit Spannung erwartet: „Der Weg zurück“ ist der Titel. Der Erfolg ist mäßig. „Frontkameraden, der Heimat wiedergegeben, suchen den neuen Weg ins Leben“, lautet der Untertitel. Die Zerbrochenen, die da zurückkommen, finden ihn irgendwo. Das Buch hat keine Tendenz, es zeigt die Härte die für die Zurückgekommenen in der Neuschaffung einer Existenz liegt.

Die Kritik fiel über das Werk her. „Er ist nicht imstande, Menschen zu gestalten... Karl May hat von dem Aufbau einer Erzählung mehr Ahnung als Remarque.“ — Andere lobten das Werk, das mit der Wucht der Wahrheit gestaltet ist, „dessen Stil oft an den großen Knut Hamsun gemahnt und von dessen Metaphern und hinreißendem Rhythmus getragen ist.“

Remarque ging ins Ausland nach 1933. Sein großer Roman: „Drei Kameraden“ ist in französischen Zeitschriften in der Uebersetzung (Trois camarades) gut aufgenommen worden.

Der Name Erich Maria Remarque ist von gutem Klang geblieben. Das Motto seines Buches gilt heute noch:

„Liebst Du die Engländer — nein —
Liebst Du die Deutschen — nein —
Liebst Du die Franzosen — nein —

Wen liebst Du denn eigentlich :
„Ich liebe meine Freunde“ —

dieses Motto enthält einen tiefen Sinn. Wenigstens in Friedenszeiten ist es naiv und primitiv ganze Völker lieben oder hassen zu wollen. Der Einzelne und sein Eigentum, die Sympathie od. Antipathie, die er sich erwirbt, das ist der Gradmesser der Kameradschaft. Wenn auch das Buch „Im Westen nichts Neues“ den 2. Weltkrieg nicht verhindern konnte, so war es doch im Sinne eines luciden Pazifismus wirksam, der mit Curzio Malaparte die tragische Feststellung macht: „Es gibt in Europa kein Ideal mehr, für das es sich lohnte, zu sterben.“

ARCTURUS.